

Vortrag Tonseminar – Die Epochen des Jazz

1. Einleitung – Zum Begriff Jazz (Definition, Geschichtlicher Hintergrund, Stilrichtungen)

Nachdem in den bisherigen Vorträgen hauptsächlich technisch geprägte Themen behandelt wurden, wird es in diesem Vortrag um ein historisch- bzw. musikalisches Thema gehen. Dieser Vortrag behandelt die verschiedenen Epochen des Jazz und deren zeitliche Einordnung. Es werden zunächst auf einige grundlegende Dinge wie Herkunft, Entstehung und zeitliche Einordnung in die Geschichte eingegangen, bevor die einzelnen Epochen im Genauerem betrachtet werden.

Zum Begriff Jazz

Das Musikgenre des Jazz, früher auch als Ragtime bezeichnet, hat seinen Ursprung in den amerikanischen Südstaaten Anfang des 20. Jahrhunderts. Farbige Musiker, deren Vorfahren zumeist als Sklaven in die Vereinigten Staaten gekommen waren, nutzten vor allem europäische Musikinstrumente, um die Musikkultur der afroamerikanischen Einwohner aufrecht zu erhalten und zu pflegen. Als Geburtsort des Jazz wird zumeist die Stadt New Orleans im Bundesstaat Louisiana genannt. Als Instrumente wurde all jenes verwendet, was nach dem Bürgerkrieg billig erworben werden konnte. Dies waren zumeist qualitativ minderwertige Instrumente aus Europa wie z.B. Saxophon und Trompete, sowie Klaviere, Trommeln in verschiedenen Größen, Kontrabasse und Gitarren. Als Jazz bezeichnete man zunächst die Weiterentwicklung der in den Kirchen und Gemeinden gesungenen Gospel- Songs und Spirituals sowie des Blues. Dennoch bauen Jazzmelodien überwiegend auf dem europäischen Tonleitersystem auf und nutzen europäische Harmonien. Die Darbietungsform unterscheidet sich jedoch klar von der gepflegten, etwas Sterilen und steifen Musiktradition Europas. Dies ist vor allem den Improvisationen, Variationen und den eingelegten Soli der einzelnen Instrumente geschuldet. Auch die Einbeziehung der Zuschauer durch die einzelnen Bandmitglieder und die starken Akzente auf den entsprechenden Rhythmus machen den Jazz zu einem unverwechselbaren Musikgenre. Er wird heute noch als amerikanisches Gegenstück zur klassischen Musik Europas definiert.

Im Laufe der Zeit entstanden die verschiedensten Variationen des Jazz. Das besondere an der stetigen Weiterentwicklung des Genres, besteht im Einbeziehen immer aktueller anderer Musikgenres. Neben dem New-Orleans-Jazz, dessen berühmtester Vertreter der Jazztrompeter und Sänger Louis Armstrong war, sind besonders Dixieland als Variante der weißen Musiker, Swing, der vor allem durch den Sound von Big Bands lebt, Bebop mit seinem besonders schnellen Rhythmus, Latin Jazz, der lateinamerikanische und karibische Elemente einbindet, und Free Jazz einem breiten

Publikum bekannt geworden. Auch in der heutigen Zeit vermischt sich die traditionelle Jazzmusik immer noch mit aktuellen Musikrichtungen, sodass eine genaue Zuordnung der einzelnen Genres kaum noch möglich ist.

Im weiteren Verlauf soll nun genauer auf die besagten Genres der Jazzmusik eingegangen werden.

2. Die Geburtsstunde – New-Orleans-Jazz (ab 1900)

Als New-Orleans-Jazz bezeichnet man eine Stilrichtung des Jazz welche sich zwischen 1890 und 1928 entwickelte. Sie ist nach dem Ursprungsort und wichtigstem Zentrum der Jazzmusik, New Orleans, benannt. Er entstand dort aus dem musikalischen Erbe der so genannten Street Bands. Diese Street Bands, oder Straßenkapellen, entstanden in den USA am Ende des Bürgerkrieges und bestanden zumeist aus Afroamerikanern. Man kaufte sich günstig die Blasinstrumente der aufgelösten Armee-Kapellen und fing gemeinsam an auf den Straßen zu musizieren. Aber auch der Ragtime floss entscheidend mit in die Entwicklung des New-Orleans-Jazz mit ein. New Orleans war aufgrund der vergleichsweise geringen vorherrschenden Rassentrennung prädestiniert für die Entwicklung der Jazz- Musikszene. Dadurch war es verschiedensten farbigen Bevölkerungsgruppen ermöglicht, im Gegenseitigen Austausch zueinander zu stehen und zusammen zu musizieren.

Der New-Orleans-Jazz kann wohl als erster vollausgebildeter Stil der Jazzmusik bezeichnet werden. Die melodieführenden Instrumente im New-Orleans-Jazz sind die Trompete oder das Kornett, während die Klarinette reich verzierte Gegenmelodien und die Posaune rhythmische Slides spielt sowie die Grundtöne der Akkorde und Harmonien vorgibt. Tuba oder Kontrabass legen unter diese Standard-Dreiergruppe eine Basslinie, das Schlagzeug steuerte den Rhythmus bei. Vitalität und Dynamik waren wichtiger als musikalische Feinheiten, und die Improvisation wurde, falls vorhanden, von mehreren Stimmen des Ensembles durchgeführt, wobei in den ganz frühen Jahren der Entwicklung des New-Orleans-Jazz zunächst nicht improvisiert wurde. Musikalisch wichtig sind zudem die Call-and-response-Pattern (Einzelne Instrumente oder Instrumentengruppen „antworten“ auf vorhergehendes musikalisches Motiv) sowie die sogenannten „dirty tones“, auch blues notes genannt. Ein weiterer wichtiger Aspekt des New-Orleans-Jazz bestand darin, dass in vielen Fällen die Musikstücke quasi nicht replizierbar waren. Als Ursache ist hierbei die ständige Fluktuation der Mitglieder der Orchestren zu nennen. Es gab vereinzelte Fälle, in denen teilweise beliebig viele Instrumentalisten in einem Musikstück partizipierten. Zudem kam erschwerend hinzu, dass viele der Musiker schlicht keine Noten lesen konnten. Auch wenn man berücksichtigt, dass bei vielen damaligen Musikern noch größerer Wert auf das Gedächtnis gelegt wurde, als dies heute der Fall ist, war ein einheitliches, auf exakter Wiederholung basierendes Spiel normalerweise nur in länger in der gleichen Besetzung bestehenden Formationen möglich. Dies führte zwangsläufig zu einer Spielweise,

bei der man sich grob an Harmonie und Rhythmus orientierte und darüber hinaus mehr oder weniger spontan eine oder mehrere Variationen der Grundmelodie entwickelte.

Die klassische Besetzung teilt sich typischerweise in Melodie- und Rhythmusgruppe auf. Die Melodiegruppe hat hierbei zumeist drei, die Rhythmusgruppe vier Mitglieder. Die Gesamtanzahl variiert jedoch stark, wie bereits oben erwähnt. Die Melodieinstrumente sind zumeist das Kornett oder die Trompete, welche für die Hauptmelodien verantwortlich sind. Die Klarinette bildet mit reich verzierten Gegenmelodien den Gegenpol zur Hauptstimme. Die Posaune rundet durch ihre rhythmischen Slides oder durch die Grundtöne der Akkorde die Melodiestimme ab. Die Rhythmusgruppe besteht aus Klavier, Banjo und eventuell Gitarre. Bass oder Tube bilden die Basslinie und das Schlagzeug sorgt für die nötigen rhythmischen Akzentuierungen. Zu den berühmtesten Vertretern des Genres gehört Louis Armstrong mit seinen Bands „Hot Five“ und „Hot Seven“.

3. Der „weiße Mann“ mischt sich ein – Dixieland (ab 1910)

Nachdem der New-Orleans-Jazz durch die afroamerikanische Bevölkerung Anfang der 1900er Jahre seine Geburtsstunde erlebte, folgte die musikalische Antwort der weißen Bevölkerung der Staaten nur einige Jahre später. Die Stilrichtung des Dixieland entwickelte sich in den 1910er Jahren aus der Nachahmung und Neuinterpretation des New-Orleans-Jazz durch weiße Musiker und verbreitete sich von New Orleans aus nach Chicago und New York. Als Stilvater des Dixieland gilt Papa Jack Laine, der mit seiner Street Band musizierend durch die Straßen von New Orleans zog. Seinen Berühmtheitsgrad erlangte er aber weniger durch die von ihm gespielte Musik, als vielmehr schlicht durch die Tatsache, dass sich ausschließlich weiße Musiker in seiner Band befanden.

Im Vergleich zum New-Orleans-Jazz, wirken die Melodien deutlich glatter und reiner. Die ursprüngliche Tonbildung, Vibrato und „dirty tones“ weichen deutlich zurück. Der Dixieland-Jazz zeichnet sich besonders durch die Kollektivimprovisation aus, welche durch die Melodiegruppe verwirklicht wird. Hierbei tritt das Call-and-response-Prinzip, welches schon aus dem New-Orleans-Jazz bekannt ist, wieder auf (Ein Instrument/Instrumentengruppe greift Melodiepart eines anderen auf und entwickelt diese weiter). Die Improvisationen wirken häufig sehr eingängig, sind jedoch in der Regel künstlerisch weniger ambitioniert. Ein weiteres stilprägendes Charakteristikum ist der sogenannte „Two Beat“. Hierbei ist die Rhythmusgruppe dafür verantwortlich, die jeweils erste und dritte Zählzeit zu betonen. Die klassische Führungsstimme übernimmt beim Dixieland, wie beim New-Orleans-Jazz auch, die Trompete. Die Posaune bildet hierbei eine Art Fundamentstimme für die Trompete und sorgt im Gegensatz zum New-Orleans-Jazz nicht für eine Gegenmelodie, sondern für

eine harmonische Untermalung des Trompeten-Parts. Den klassische Ragtime-Einfluss wird wiederum durch das Klavier garantiert.

Die typische Besetzung einer Dixieland Formation besteht ebenfalls aus einer Melodiegruppe und aus einer Rhythmusgruppe. Die Melodiegruppe besteht aus Trompete oder Kornett, Klarinette und Posaune. Die Rhythmusgruppe aus Schlagzeug, Piano, Kontrabass bzw. Tuba sowie Banjo oder Gitarre. Zu den bedeutendsten Bands und Künstlern zählen die „Dukes of Dixieland“, Tony Almerico und Turk Murphy.

Abwanderung - In New Orleans wurde der Jazz sozusagen geboren. Die schwarzen Straßenmusiker spielten hauptsächlich im Vergnügungsviertel „Storyville“. Im Jahr 1917 zogen die USA in den ersten Weltkrieg und New Orleans wurde zum Kriegshafen. Aufgrund dessen wurde Storyville geschlossen und die Musiker mussten sich nach etwas Neuem umsehen. Sie zogen gen Norden, die meisten zog es nach Chicago, da dort die Auto- und Stahlindustrie boomte und die Arbeitslage daher sehr gut war. Die Musiker brachten den Jazz dadurch nach Chicago. Viele junge, weisse Schüler und Studenten aus der Mittelschicht fanden gefallen am Jazz und versuchten dies amateurhaft nachzuspielen, was Ihnen nicht wirklich gelang. Daraus entstand der Chicago Jazz, welcher auch als die Antwort der weissen Bevölkerung auf den New Orleans Jazz der Schwarzen bezeichnet wird.

Im Gegensatz zum New Orleans Jazz wurden im neuen Jazzstil viel weniger Kollektivimprovisationen gespielt. Wahrscheinlich aufgrund der, wie schon erwähnt, eher amateurhaften Nachahmung. Dafür wurde sehr viel mehr Wert auf die Solis der einzelnen Instrumente gelegt. Zum ersten Mal wurde auch das Saxophon zu einem sehr wichtigen Element der Stücke. Während beim New Orleans Jazz meist Banjo und Tuba in der Besetzung zu finden war, wurden diese im Chicago Jazz durch Bass und Gitarre ersetzt. Ein weiteres Merkmal des Stils ist, dass die Zählzeiten 2. und 4. vom Schlagzeug stärker betont wurden. Die Eigenschaft der emotionalen Zurückhaltung der Musiker beim Spielen galt ebenso als starke Veränderung im Gegensatz zum ursprünglichen New Orleans Jazz.

Ein bekannter Musiker aus dieser Zeit ist der Kornettist Bix Beiderbecke, der durch seine Spielweise viele nachkommende Trompeter im Jazz beeinflusste. Auch Benny Goodman in seinen jungen Jahren, Eddie Condon oder Adrian Rollini waren Größen des Chicago Jazz. In den 1930er-Jahren entwickelte sich der Swing daraus.

4. Abwanderung – Chicago Jazz (ab 1920)

In New Orleans wurde der Jazz sozusagen geboren. Die schwarzen Straßenmusiker spielten hauptsächlich im Vergnügungsviertel „Storyville“. Im Jahr 1917 zogen die USA in den ersten Weltkrieg und New Orleans wurde zum Kriegshafen. Aufgrund dessen wurde Storyville geschlossen

und die Musiker mussten sich nach etwas Neuem umsehen. Sie zogen gen Norden, die meisten zog es nach Chicago, da dort die Auto- und Stahlindustrie boomte und die Arbeitslage daher sehr gut war. Die Musiker brachten den Jazz dadurch nach Chicago. Viele junge, weiße Schüler und Studenten aus der Mittelschicht fanden Gefallen am Jazz und versuchten dies amateurhaft nachzuspielen, was Ihnen nicht wirklich gelang. Daraus entstand der Chicago Jazz, welcher auch als die Antwort der weißen Bevölkerung auf den New-Orleans-Jazz der Schwarzen bezeichnet wird.

Im Gegensatz zum New-Orleans-Jazz wurden im neuen Jazz Stil viel weniger Kollektivimprovisationen gespielt. Wahrscheinlich aufgrund der, wie schon erwähnt, eher amateurhaften Nachahmung. Dafür wurde sehr viel mehr Wert auf die Solis der einzelnen Instrumente gelegt. Zum ersten Mal wurde auch das Saxophon zu einem sehr wichtigen Element der Stücke. Während beim New-Orleans-Jazz meist Banjo und Tuba in der Besetzung zu finden war, wurden diese im Chicago Jazz durch Bass und Gitarre ersetzt. Ein weiteres Merkmal des Stils ist, dass die Zählzeiten 2. und 4. vom Schlagzeug stärker betont wurden. Die Eigenschaft der emotionalen Zurückhaltung der Musiker beim Spielen galt ebenso als starke Veränderung im Gegensatz zum ursprünglichen New-Orleans-Jazz.

Ein bekannter Musiker aus dieser Zeit ist der Kornettist Bix Beiderbecke, der durch seine Spielweise viele nachkommende Trompeter im Jazz beeinflusste. Auch Benny Goodman in seinen jungen Jahren, Eddie Condon oder Adrian Rollini waren Größen des Chicago Jazz. In den 1930er-Jahren entwickelte sich der Swing daraus.

5. Entertainment pur – Swing (ab 1926)

Der Swing ist wohl der erfolgreichste und bis heute populärste Jazz Stil den es je gab. Er entstand aus dem Dixieland und dem Chicago Jazz und entwickelte sich in den Metropolen der USA schnell zur allgegenwärtigen Tanz- und Unterhaltungsmusik. Vor allem bei jungen Menschen fand der neue Stil Anklang. Im Zeitraum zwischen 1935 und 1945 hatte der Swing seine Blütezeit. Der eigentlich von den Afroamerikanern entwickelte Stil wurde ebenso wie der Chicago Jazz schnell von weißen Musikern kopiert. Aufgrund der damals herrschenden Weltwirtschaftskrise war die Finanzlage sehr schlecht, weshalb sich viele Musiker zu großen Besetzungen zusammengetan haben. Die bis dato üblichen kleinen Formationen wurden schließlich von Bigbands ersetzt. Die Bands bestanden aus 17 Musikern und einem Bandleader. Die Reed Sektion bestand aus Saxophonen, die Brass Sektion aus Trompeten und Posaunen und die Rhythmusgruppe aus Gitarre, Schlagzeug und Klavier. Blasinstrumente wie Klarinetten und Querflöten waren eine willkommene Ergänzung. Streichinstrumente und Hörner konnten sich dagegen nie durchsetzen. Durch die Größe der Besetzung mussten Ensembles und Arrangements für die Stücke geschrieben werden, unter anderem um die Harmonie zu sichern. Die Harmonie konnte aber nicht nur gesichert, sondern auch viel

komplizierter gestaltet werden. Das Improvisieren war allerdings nur noch in den geplanten Solis der Stücke möglich. Eine Charaktereigenschaft von Swing ist, dass großer Wert auf die Harmonie in der Intonation geachtet wurde. Bei vorhergehenden Stilen war primär der „Drive“ genannte Rhythmus wichtig und die korrekte Intonation eher nebensächlich. Das Wichtigste beim Swing ist die rhythmisch-dynamische Bewegungsform des Jazz. Diese kommt durch die Grundschnitte des Taktes und der leichten rhythmischen Abweichung der Einsätze der Instrumente zustande. Dies wird dadurch erreicht, dass die Achtelnoten nicht binär, also gleich lang, gespielt werden. Die erste Achtelnote eines Pärchens wird länger gespielt als die Zweite (in der Fachsprache werden diese als swing-eights bezeichnet). Hierdurch entsteht ein Offbeatspiel, welches in Verbindung mit den Grundschnitten das für Swing typische tragende Rhythmusgefühl erzeugt. Dieses Verfahren wurde in vorangehenden Stilen nur gelegentlich zur Akzentsetzung eingesetzt. Beim Swing allerdings durchgehend. Das Call and Response Spiel wurde auch sehr gerne verwendet.

Erfolgreiche Bands waren unter anderem das Casa Loma Orchestra und das Charlie Barnet Orchestra. Bekannte Musiker wie Count Basie, Duke Ellington oder auch die Sängerin Ella Fitzgerald haben den Swing geprägt.

Auch heute erfreut sich der Musikstil immer noch großer Beliebtheit

6. Wachablösung des Swings – Bebop (ab 1940)

Der Bebop ist eine Musikrichtung, die Anfang der 1940er Jahre im Jazz den Swing als Hauptstilrichtung ablöste und bis heute die Grundlage für alle modernen Spielweisen des Jazz bildet. Die Entstehung des Bebops lässt sich wohl auf eine Verkettung verschiedener Umstände zurückführen. Ende der 30er Jahre war Swing zu einem großen Massengeschäft geworden. Viele der großen Swing Orchester hatten ihren kreativen Zenit längst überschritten und die Musik drohte in ihrer eigenen Formelhaftigkeit stecken zu bleiben. Viele der Orchestermusiker begannen damit, nachdem ihr Job in der Big Band erledigt war, sich zu Jam-Sessions zu treffen. Hierbei wurde in kleineren Formationen zusammen musiziert und neue Kreativität abseits des Big Band Alltags geschöpft. Somit war der erste Schritt weg von der Big Band und zurück zur Combo getan. Die Entstehung des Namens Bebop bleibt allerdings nicht ganz geklärt. Vermutlich lässt er sich auf die lautmalerschen Scat-Silben zurückführen, mit deren Hilfe sich die Musiker untereinander schnelle und komplizierte Linien vorzusingen pflegten.

Musikalisch orientiert sich der Bebop klar weg von der Strukturiertheit des Swings und der Big Bands. Schlagzeug und Bass besitzen wesentlich größere rhythmische Freiheit. Zudem ist das Tempo im Allgemeinen wesentlich höher und Harmonien wesentlich komplexer. Wesentlich für den Bebop sind

die zumeist komplizierten und langen Improvisationen. Zudem spielen Trompete und Saxophon zumeist unisono. Der Gesamteindruck der durch den Bebop vermittelt wird ist jedoch, im Vergleich zur gut organisierten Swing-Big-Band, deutlich hektischer, schneller und „härter“. Die komplizierten Harmonien und Phrasierungen bewirkten, dass sich der Jazz als Unterhaltungsmusik nach und nach zur Kunstform entwickelte. Dies beruht vor allem auch auf der breiten Ablehnung die der Bebop durch die Presse und durch das Publikum erfuhr. Zwar konnte die Jazzmusik durch das neue Medium Schallplatte einer breiteren Masse zugänglich gemacht werden, das Bild einer für alle zugänglichen Popkultur war jedoch zerstört. Zu den wichtigsten Musikern des Genres gehört der berühmte Jazztrompeter Dizzy Gillespie mit seinem Orchester, welches übrigens eine Ausnahme in der klassischen Bebop Besetzung darstellte. Die Standard-Besetzung war ein Quintett bestehend aus Trompete, Saxophon, Klavier, Kontrabass und Schlagzeug.

7. Vorhang auf für modern Jazz – Latin Jazz (ab 1947)

Als Latin Jazz wird eine moderne Spielform des Jazz bezeichnet, welche sich vor allem durch die Übernahme von Rhythmen und teilweise auch Kompositionen aus der lateinamerikanischen Musik auszeichnet. Man kann hierbei guten Gewissens von einem Crossover zwischen klassischen Jazzelementen und verschiedensten Stilen der lateinamerikanischen Musik sprechen. Diese Einflüsse belaufen sich beispielsweise auf verschiedene Musikstile der Karibik, Kubas und auch Brasiliens. Die früheste Entwicklung des Latin Jazz wird Afro Cuban Jazz genannt und geht auf die Anfänge der 40er Jahre zurück. Er zeichnet sich vor allem durch die melodischen und rhythmischen Elemente aus der kubanischen Musik aus, welche sich in Kombination mit Swing und anderen Jazzstilen zu einem ganz eigenen Genre entwickelten. Durch die Zusammenarbeit von Dizzy Gillespie mit Mario Bauzá und Chico O'Farrill wurde das Genre maßgeblich geprägt.

Musikalisch zeichnet sich der Stil vor allem durch diverse Perkussionsinstrumente aus, welche die afro-kubanischen Rhythmen erzeugen. Verschiedenste Trommeln, Rasseln, Shaker, Claves oder Congas sind in den Musikstücken vertreten. Verschiedenste berühmte Perkussionisten waren für die Fusion der Latino-Musik mit dem Jazz elementar. Über den Lauf der Zeit wurden für die amerikanischen Jazzmusiker immer neue Stile der lateinamerikanischen Musik interessanter. Beschränkte sich zu anfangs die Fusion noch auf die afro-kubanische Musik, so kamen später Fusionen mit Sambamusik, Salsa Musik oder Bossa-Nova hinzu. Als wichtigste Künstler sind in diesem Zusammenhang vor allem wieder Dizzy Gillespie zu nennen aber auch Arturo O'Farrill (kubanisch-karibischer Stil) oder Eumir Deodato (brasilianischer Stil).

8. Cool, Cooler – Cool Jazz (ab 1948)

Der Cool Jazz hat sich Ende der 40er Jahre in New York aus dem Bebop heraus entwickelt. Der eher konzertante Stil entstand aus der Unzufriedenheit die bei vielen Musikern herrschte. Die Einschränkungen des Bebops wollten gebrochen werden. Daher wurden die Songs fortan mit komponierten und auch improvisierten Parts bestückt, wodurch sie interessanter und bezüglich des Arrangements auch weit komplexer wurden. Später wurden auch Elemente aus der europäischen Konzertmusik integriert. Da die meisten Musiker des Stils einen akademischen Abschluss hatten bezeichneten sie sich selbst als Kunst-Musiker.

Der Begriff „Cool“ im Namen sollte nicht direkt mit „kühl“ übersetzt werden, da er das überhaupt nicht ausstrahlt. Er ist langsam, wirkt sehr introvertiert und hat ruhige geschwungene Melodien mit langgezogenen Tönen und sehr spät einsetzenden Phrasen. Den Solos werden wenig Beachtung geschenkt, gemeinsames spontanes Improvisieren stand im Vordergrund. Aus all den genannten Gründen wurde der Cool Jazz häufig auch als Gegenbewegung zum Bebop gesehen. Der Stil hatte auch großen Einfluss auf die Musik an der Westküste der USA. Dort wurde er im Laufe der Zeit als West Coast Jazz betitelt. Gil Evans und Miles Davis waren die Ersten, die mit ihrer Platte „Birth of the Cool“ den Weg in die neue Richtung einleiteten. Einen wichtigen Beitrag dazu leisteten auch Gerry Mulligan (Baritonsaxophon) und John Lewis am Klavier. Ein weiterer Musiker der den Cool Jazz prägte war der weiße Pianist Lennie Tristano aus New York. Die Aufnahmen die er (mit Quintett oder Sextett) aufnahm waren von noch größerer Bedeutung als die des Nonetts von Miles Davis.

9. Hard, Harder – Hardbop (ab 1955)

Der Hardbop entwickelte sich Mitte der 50er Jahre aus dem stagnierenden Bebop und wird als Gegenbewegung der afroamerikanischen Bevölkerung auf den Cool Jazz gesehen. Die anspruchsvollen Melodienfolgen aus dem Bebop wurden stark vereinfacht, wobei man die Intensität der Spielweise und den rhythmischen Drive beibehielt. Meist wurde die Quartenharmonik eingesetzt. Durch die Einbindung von Elementen aus den Genres Soul und Blues entstand die vergleichsmäßig harte rhythmisch akzentuierte Spielweise (daher auch der Begriff Hardbop). Die Solis in den Stücken waren bis ins Detail geplant und wiederholten sich somit bei jedem Auftritt. Die Hauptsolisten waren meist Saxophon oder Klarinette. Im Hardbop wurde zum ersten Mal auch viel Wert auf den Bass gelegt, welcher durchgehend Walking Bass spielte und seine eigenen Solis erhielt. Das Schlagzeug wurde eher hintergründig gehalten und durfte gelegentlich auch solieren. Grundlegend wurde „laid back“ gespielt und häufig nach dem Call-and-Response-Schema verfahren.

Der Hardbop wurde oft als Inbegriff des Mainstreams im Jazz bezeichnet. Einerseits hielt er sich streng genommen nur bis zum Anfang der 60er Jahre, andererseits beeinflusst er selbst heute noch die Jazz- sowie die Popmusik. Der Soul Jazz ist ein noch geradliniger gespielter Stil, welcher sich dem Hard Bop unterordnet. Art Blakey galt mit seiner Band „Jazz Messengers“ lange als der bekannteste Hardbopper. Viele andere Musiker wie Horace Silver (Piano), Clifford Brown (Trompete) und Lou Donaldson (Saxophon) gingen aus dieser Band hervor und leisteten einen entscheidenden Beitrag zur Weiterentwicklung dieses Stils. Weitere prägende Musiker waren auch Miles Davis, Wayne Shorter oder Herbie Hancock.

10. Jetzt wird's verrückt – Free Jazz (ab Ende der 1950er Jahre)

Der Begriff Free Jazz beschreibt vielmehr eine völlig neu entdeckte Spielweise des Jazz als ein eigenes Musikgenre. Mit ihm wird das freie Improvisationsspiel im Jazz ab Anfang der 1960er Jahre im Jazz bezeichnet. Der eigentliche Begriff leitet sich von der gleichnamigen Schallplatte her, die Ornette Coleman im Jahr 1960 mit seinem Doppelquartett aufnahm.

Diese neue Spielweise der Jazzmusik entwickelte sich Ende der 1950er Jahre als junge afroamerikanische und europäische Jazzmusiker mit völlig neuen Klängen experimentierten. Dabei wurde die bisherige Funktionsharmonik des Jazz komplett über den Haufen geworfen. Die bisherigen, zumeist harmonischen Klänge, wurden durch dissonante (d.h. spannungsgeladene) Akkorde ersetzt und neu interpretiert. Weiterhin zeichnet sich die Musik durch die freie Rhythmik und die hektische Spielweise aus. Hinzu kam eine Betonung der Intensität, wie sie in früheren Jazzstilen unbekannt war. Noch nie zuvor wurde in der Geschichte des Jazz auf *Powerplay* und Intensität in einem so ekstatischen Sinne Wert gelegt. Zudem wurde die Trennung zwischen Klang und Geräusch teils komplett aufgehoben. Dies wird in den Stücken vor allem durch die immer wiederkehrenden „quietschenden“, „schreienden“ oder „pfeifenden“ Töne deutlich. Die Besetzung der Combos und ihre Instrumentalisierung ist nicht genau festgelegt und variiert je nach Musikstück.

11. Volkstümliche Klänge – Ethno Jazz (ab 1980)

Der Ethno Jazz ist ein Begriff, welchen die Medien in den 80er Jahren in die Welt setzten. Der sehr unklare Begriff steht für Jazz der mit Ethnomusik (sozusagen Volksmusik) aus afrikanischen, asiatischen oder auch lateinamerikanischen Ländern vereint wurde. Die Einbringung dieser Elemente gab es bereits viele Jahre davor auch schon. Jedoch war es bis dato so, dass am Jazz selbst nichts Großartiges geändert wurde. Beim Ethno-Jazz hingegen wurde der Jazz-Charakter zu Gunsten einer gleichberechtigten Verbindung hintenangestellt. Teilweise ist der Jazzanteil sogar kaum noch

erkennbar. Diese Synthese wurde mit Hilfe von „exotischen“ jazzuntypischen Instrumenten und Metren hergestellt. World Jazz ist nur eine andere Bezeichnung für Ethno-Jazz.

12. Discofeeling – Acid Jazz (ab 1980)

In den 1980er Jahren legten vorwiegend britische DJs Soul- und Funkjazz-Aufnahmen aus den 60er und 70er Jahren in Diskotheken auf. Daraus entstand der Begriff Acid Jazz. Viele der alten Aufnahmen wurden in dieser Zeit unter neuer Bezeichnung wiederveröffentlicht. Während dessen entstanden aber auch neue Bands, welche sich mit der Kombination von Jazz-, Soul- und Funkmusik befassten. Eines der Hauptmerkmale des Acid Jazz ist die häufige Verwendung von synthetischen bzw. elektronischen Klangerzeugern. Prinzipiell kann der Stil mit dem Musikgenre Disco verglichen werden, da er durch seine Tanzbarkeit hauptsächlich in Diskotheken zu finden war. Eine der bekannteren Formationen war Jamiroquai.

13. Der Rest – Nu Jazz/Electro Jazz, Jazz Rap, Electroswing

Nu Jazz/Electro Jazz

Nu Jazz wird auch als Electro-Jazz bezeichnet und ist eine Richtung der elektronischen Musik. Der Begriff Nu Jazz ist nicht genau definiert und wird sehr vielseitig eingesetzt. Zum Beispiel wird House, Drum 'n' Bass oder Broken Beat mit Jazzelementen bereits als Nu Jazz betitelt. Häufig wird das Genre als Nachfolger des Acid Jazz genannt, da beide Stile sehr eingängig klingen und einen musikalisch hohen Anspruch haben. Über die Verbindung von Jazz und elektronischer Musik hinaus kommt es im Nu Jazz oft auch zum Einsatz von Elementen aus weiteren, teils völlig unterschiedlichen Musikstilen. Hauptsächlich Produzenten aus dem Elektronik-Bereich haben sich mit Nu Jazz befasst. Ihre Absicht war es, durch den Einsatz von Jazztexturen und jazztypischen Instrumenten wie z. B. Kontrabass, Rhodes oder Bläser, einen organischen Sound zu erhalten und somit die Nutzung von Samples und synthetischen Klängen durch akustische Instrumente zu ergänzen. Ein bekannter Musiker der Szene ist der norwegische Pianist Bugge Wesseltoft.

Jazz Rap

Als Jazz Rap bezeichnet man eine Crossover-Variante des Hip-Hops, bei dem klassische Hip-Hop Beats und Elemente mit Jazz-Elementen verbunden werden. Dieses Genre entstand in den späteren 1980er/frühen 1990er Jahren, konnte sich jedoch international, bis auf wenige Ausnahmen, nie behaupten und durchsetzen.

Der Musikstil wurde zum ersten Mal im Jahr 1988 erwähnt. Die Hip-Hop Crew „Gang Starr“ veröffentlichten mit ihrer Single „Words I Manifest“ den ersten bekannten Track des Genres. Dabei

wurden unter die klassischen Hip-Hop Beats Samples des Jazzmusikers Charlie Parker gemischt. Hierbei ist jedoch deutlich zu hören, dass die Hip-Hop Elemente klar im Vordergrund stehen. Andere Künstler veröffentlichten jedoch Musikstücke, die genau das Gegenteil bezweckten. Herbie Hancock veröffentlichte im Jahr 1992 mit „Dis is da Drum“ ein Album, in dem er Jazz mit Hip-Hop Elementen mischte. Das Ergebnis lässt sich als eine funky angehauchte Variante des Jazz interpretieren. Andere berühmte Künstler des Genres waren zum Beispiel der Rapper Aceyalone oder die deutsche Band Jazzkantine.

Electroswing

Das größte Revival der Jazzgenres erlebt zur heutigen Zeit der Swing aus den 1920er und 1930er Jahren. In Kombination mit moderner Tanzmusik ergibt sich das durchaus kommerziell erfolgreiche Genre des Electroswings. Im Electroswing werden meist Gesang, Instrumentalisierung, typische Rhythmik und Melodien aus dem Swing mit elektronischen Klängen und Beats untermalt und Phrasen wiederholt (gesampelt). Hierbei wird die Basslinie meist durch einen elektronischen Bass ersetzt und die Rhythmik durch eine typische House-Basedrum untermalt. All diese Elemente in Kombination machen die Musik extrem tanzbar und vor allem in der heutigen Zeit bei Jugendlichen sehr beliebt. Bereits Anfang der 90er Jahre begannen vereinzelt Musiker, Jazz und Swing Elemente in zeitgenössische Produktionen aufzunehmen. Allerdings war der Sound zumeist eher, durch den aufkeimenden Stil der Funkmusik, funky geprägt und nicht elektronisch wie in der heutigen Zeit. Mitte der 1990er erfreute sich der sogenannte Swing House wachsender Beliebtheit. Dieser Stil sah dem heutigen Electroswing schon sehr ähnlich, verschwand aber Anfang der 2000er Jahre wieder von der Bildfläche. Erst ab dem Jahr 2005 konnten DJs wie Parov Stelar das Genre richtig etablieren. Ab diesem Zeitpunkt wurde der Musikstil auch offiziell als Electroswing bezeichnet. Binnen der letzten zehn Jahre wuchs die Hörerschaft mit jedem Neuerscheinen eines neuen Albums des Genres an. Heutzutage gibt es sogar Clubs, Veranstaltungsreihen und Festivals auf und in denen nur Electroswing gespielt wird.